

consodit, sicut asseruit, vitiis ovals mores emendavit, cunctis pervium coelum ostendit. Die erste Schrift des Heiligen war die „Anleitung zu einem frommen Leben“ (Introduction à la vie dévote) 1608, in Deutschland unter dem Namen „Philothea“ bekannt. Viele hochstehende Personen und insbesondere König Heinrich IV. von Frankreich hatten den Heiligen um Verfassung eines Buches ersucht, in welchem die christlichen Vorschriften über Tugend und Frömmigkeit in ihrer natürlichen Schönheit dargestellt wären, gleich fern von zu großer Nachsicht, die den Sündern schmeichelt, wie von jener Strenge, welche sie entmutigt, in einer Weise, daß sie von allen Klassen der Gesellschaft in jedem Stande und Berufe erfüllt werden könnten. Wie vollkommen der Verfasser diese Absicht erreichte, beweist die außerordentliche Verbreitung, die dem Buche in kurzer Zeit fast in der ganzen katholischen Welt zu Theil wurde; es war schon nach wenigen Jahren in fast alle Sprachen Europa's übersezt, und im J. 1656 erschien schon die 40. Auflage des Originals. Ist die Philothea auch das am meisten verbreitete Werk des Heiligen, so kann man der zuerst 1616 erschienenen „Abhandlung von der Liebe Gottes“ (Traité de l'amour de Dieu [Theotimus]) die Anerkennung nicht versagen, daß sie sein Meisterwerk ist. Es dürfte wohl kaum ein Buch gefunden werden, welches die heilige Gottesliebe in ihrem Wesen und nach ihrem Umfange so gründlich und lichtvoll behandelt und ihre innerlichsten Tiefen mit solcher Klarheit beleuchtet, als dieses Werk: auch die abstractesten theologischen Materien gewinnen durch die Frische der Darstellung und durch treffende Vergleiche und Bilder Gestalt und Leben. Das Buch erregte das größte Aufsehen: die Sorbonne und die Jesuiten erklärten, daß der Verfasser sich durch dieses Werk einem Augustinus und Gregorius ebenbürtig gezeigt habe, und Pius IX. nennt es in dem erwähnten Breve insignem ac incomparabilem tractatum. In den Entretiens spirituels, einer Reihensolge von Vorträgen über das geistige Leben, welche der fromme Stifter an seine Töchter von der Heimsuchung gerichtet hatte, zeigt sich mehr der Vater, der liebende Freund und Seelenarzt, der die menschliche Natur mit ihren Mängeln und Schwachheiten erfakt und allmählig zu einer Höhe emporzieht, zu der das arme Herz früher kaum aufzublicken wagte. Mehr dogmatischer Natur sind seine „Controversen“, worin die wichtigsten Unterscheidungslehren der katholischen Kirche sehr klar und faßlich dargestellt werden, und das Buch von der „Fahne des Kreuzes“ (L'Etendard de la sainte croix), worin die Angriffe eines protestantischen Predigers auf die dem Zeichen des Heiles von den Katholiken erwiesene Verehrung siegreich abgewehrt werden. Wie sehr auch der römische Stuhl das theologische Wissen und Urtheil des Heiligen schätzte, ist daraus zu sehen, daß Papst Paul V.

sich in der schwierigen Streitfrage betreffs der Gnadenlehre seines Beirathes bediente; das erbetene Gutachten des Heiligen war mit solcher Weisheit und Mäßigung abgefaßt, daß es nicht wenig zur Beilegung der Streitigkeiten beitrug und ihm Dankschreiben von den angesehensten Gelehrten der streitenden Ordensfamilien eintrug. Benedict XIV. fand in den Schriften des Heiligen eine „vom Himmel stammende Wissenschaft, die ihm bei vielen schwierigen Entscheidungen maßgebend war“; und noch jüngst beim Vaticanum sind die lichtvollen Ausführungen des Heiligen über die Machtfülle des Papstes und dessen Unfehlbarkeit schwer in die Waagschale der Entscheidung gefallen. Die gedruckten Predigten des Heiligen (Sermons), in denen immerhin manches Schöne zu finden ist, geben uns seinen ganzen Geist nicht wieder, da dieselben mit Ausnahme von einzelnen wenigen, die er selbst schrieb, von seinen Zuhörern gesammelt und nicht immer correct aufgezeichnet wurden. Die kleineren Werke des Heiligen (opuscules) behandeln die verschiedenartigsten Materien und sind meist praktischer Natur: Satzungen für verschiedene Ordenshäuser, mannigfaltige Unterweisungen für Priester in den verschiedenen Zweigen ihrer amtlichen Thätigkeit, auch Anleitungen zur Betrachtung, zum würdigen Empfang der heiligen Sacramente und verschiedene Uebungen der Gottesverehrung. Von unschätzbarem Werthe sind die „Briefe“ des Heiligen, welche zuerst 1632 in einer Lyoner Ausgabe, 529 an der Zahl, erschienen, später aber auf 900 kamen; in ihnen offenbart sich der wunderbare Reichtum seiner gotterfüllten Seele, und fast alle nur denkbaren Lagen des Lebens enthalten sie eine Fülle von Belehrung, Rath und Trost. Wohl nirgends hat die französische Sprache lieblicher und anmuthiger geredet, so daß selbst die Pariser Academie den Stil des Heiligen als muster-gültig pries. „Die Briefe,“ so äußert sich das schon erwähnte Breve von Pius, „enthalten eine überreiche Saat ascetischer Weisheit. Voll des heiligen Geistes zeigt hier der Heilige auch bereits den Weg zu dem Urquell aller Güte und Milde, zu dem göttlichen Herzen Jesu, und streut die ersten Keime zu dessen Verehrung aus.“ Demnach kann der Heilige, in Liebe und Herzensgüte unerreicht, in den segensreichen Folgen seiner apostolischen Thätigkeit unstreitig den größten Kirchenfürsten jeder Zeit an die Seite gestellt werden.

Es ist nicht zu verwundern, daß des Heiligen Leben und Wirken eine eigene, große Literatur hervorgerufen hat und noch beständig hervorruft. Haller zählt in seiner Bibliothek der Schweizergeschichte bis zum Jahre 1767 schon an 90 Schriften auf, die sich mit dem Heiligen beschäftigen. Unter den ältesten Biographien ist zu nennen die von Karl August von Sales, dem Neffen des Heiligen und spätem Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle (Lyon 1634), ge-